

# Neues Leben für 40.000 Quadratmeter

Nach Avos-Pleite: Eschweiler Unternehmen Berde Immo übernimmt das ehemalige Werk 2/4. Die Suche nach einem Mieter läuft.

VON THOMAS VOGEL

**STÄDTEREGION** Seit fünf Wochen haben Gelände und Hallen, in denen nach der Cinram-Pleite das Unternehmen Avos Logistics firmierte, einen neuen Besitzer: Das Eschweiler Unternehmen Berde Immo hat das ehemalige Werk 2/4 aus der Insolvenzmasse erworben und ist aktuell auf der Suche nach einem neuen Mieter.

Insgesamt besteht der Komplex im Businesspark aus 40.000 Quadratmetern Hallen- und Bürofläche. „Wir suchen Mieter für diesen Bereich, die vielleicht sogar produzieren“, erklärte ein Vertreter des Unternehmens. Ein Teilbereich sei für die Verpackung genutzt worden, der für eine solche Verwendung weiterhin prädestiniert sei – Druckluft, Vakuum, ausreichende Stromversorgung dafür seien vorhanden. Vom Hallenkörper her handele es sich um ein für die Produktion sehr geeignetes Objekt.

Der neue Besitzer denkt zum Beispiel an Unternehmen aus der Kosmetik-, Elektronik- oder Pharmazeutikbranche – „jemand, der hochwertige Produkte verarbeitet“. Damit habe das Unternehmen Berde bereits viel Erfahrung, etwa durch die Zusammenarbeit mit Barbor und Streetscooter, die beide Mieter von Berde Immo-Objekten seien. Derzeit liefen Gespräche mit potenziellen Kunden, eine Rei-

he von Anfragen sei bereits aufgelaufen. Die Pick-Anlage, mit der zu Cinram-Zeiten physische Ton- und Bildträger für Einzelaufträge aufgenommen und versandfertig gemacht wurden, ist eine der Maschinen, die weiterhin genutzt werden können. Mit der Anlage habe zum Beispiel jeder Onlinehandel die Option, große Stückzahlen sehr effizient versenden zu können, erklärte der Berde Immo-Vertreter. Ebenso sei ein vollautomatisches Lagersystem vorhanden mit mehr als 20.000 Trays – eine Art großer Tablets, die sich gut für Unternehmen eignen, die große Chargen verwalten. Vorhanden seien darüber hinaus über 20.000 Palettenstellplätze sowie

**„Jede Industrie zieht andere Industrien wieder nach sich. Das ist ein Multiplikatoreffekt, den wir haben wollen.“**

Marc Knisch, Geschäftsführer der Business Park Alsdorf GmbH

Palettierer und Hochregalstapler. Das biete viele Möglichkeiten, Produktion und Logistik an diesem Standort zusammenzubringen.

Die Hallen aufzuteilen und Platz an mehrere Mieter zu vergeben, sei prinzipiell möglich, wobei man einen großen Mieter bevorzuge, weil das Gebäude für diesen Zweck auch gebaut worden sei. Alleine was die Energieversorgung angehe, gestalte sich eine Lösung mit einem großen Mieter einfacher. Auf einen Schnellschuss bei der Vermietung legt Berde es nicht an. Wichtig sei, den richtigen Nutzer zu finden und nicht, die Hallen möglichst schnell vollzubekommen.

„Wir kennen das Objekt schon seit zweieinhalb Jahren, waren zum ers-



20.000 Palettenstellplätze, Palettierer, Hochregalstapler: Vieles der vorhandenen Ausstattung in Werk 2/4 kann weiter genutzt werden.

FOTOS: THOMAS VOGEL

ten Mal hier, da lief die Firma Cinram noch, und alle Bereiche inklusive Werk 1 waren noch aktiv.“ Berde hatte nach der Insolvenz Cinrams ein Angebot für die Immobilie abgegeben, den Zuschlag jedoch hatte Avos bekommen. Das Unternehmen war bei der ersten Gläubigerversammlung vorgezogen worden, weil es den Betrieb mit den Mitarbeitern in großen Teilen fortführen wollte. Das habe man bei Berde auch absolut nachvollziehen können.

Der Standort in Alsdorf sei ebenso durch die verkehrsgünstige Lage attraktiv, wie durch die Nähe zu Aachen, wo es viele Unternehmen gebe, die expandieren wollten. Auch die gute Kenntnis des Objekts war für den Kauf mit ausschlaggebend. Cinram sei immer eine tolle, gesunde Firma gewesen, die Wert auf Qualität gelegt habe, und das erkenne man auch am Gebäude.

Begeistert sei man vom Kontakt zur Stadt Alsdorf gewesen. Ein erstes Gespräch sei „erschreckend gut“ verlaufen, man merke, dass man an diesem Standort von Verwaltungsseite Rückenwind habe. Marc Knisch, Geschäftsführer der Business Park Alsdorf GmbH, einer 100-prozentigen Tochter der Stadt Alsdorf: „Jetzt haben wir an dieser Stelle einen Leerstand, den es so in der ganzen Region eigentlich kaum gibt.“ Dass dort bald wieder Arbeitsplätze geschaffen werden, begrüße man von Seiten der Stadt natürlich. Zum einen, um den Arbeitsmarkt wieder zu beruhigen, zum anderen, um die Wirtschaftskraft Alsdorfs weiter zu stärken. „Wir sind aktuell auf einem Weg, der stetig nach oben führt. Und wenn wir die großen Wunden, die die Cinram- und Avos-Insolvenzen gerissen haben, wieder heilen können,

dann haben wir hier ein geschlossenes Gewerbegebiet ohne Leerstand. Und jede Industrie zieht andere In-

dustrien wieder nach sich. Das ist ein Multiplikatoreffekt, den wir haben wollen.“



Neuer Mieter gesucht: Seit fünf Wochen ist Berde Immo neuer Besitzer des Ex-Cinram- und Ex-Avos-Werks 2/4. Gespräche mit Interessenten laufen.

## WERK 1

### Cinram-Objekt an der Max-Planck-Straße

Für den ehemaligen Cinram-Sitz an der Max-Planck-Straße 1, das sogenannte Werk 1, hat sich noch kein Käufer gefunden, erklärte Karsten Müller-Körber von der Kanzlei „Kebekus et Zimmermann“ in Düsseldorf auf Nachfrage unserer Zeitung.

Der Insolvenzverwalter gab an, dass aktuell mit mehreren Interessenten verhandelt werde, ein Kaufvertrag jedoch noch nicht abgeschlossen sei.

## AVOS PRINT

### Noch keine Interessenten

Für die Liegenschaft an der Joseph-von-Fraunhofer-Straße, wo bis zur Pleite Avos Print firmierte, hat sich bislang kein Interessent gefunden. Das erklärte Insolvenzverwalter und Rechtsanwalt Prof. Dr. Martin Dreschers von der Kanzlei „dens“ in Aachen auf Anfrage.

Das Objekt werde voraussichtlich in die Versteigerung gehen, ein entsprechender Antrag sei bereits gestellt.

# Fehlende Tagesstrukturen und geschlossene Werkstätten

Für Menschen mit Beeinträchtigungen ist der Alltag in Corona-Zeiten besonders schwierig. Die Caritas hat in der Städteregion Maßnahmen ergriffen.

VON PATRICIA WIEBE

**STÄDTEREGION** Beschäftigungsverbot in Werkstätten, Kontaktsperren für enge Bezugspersonen, veränderte Tagesstrukturen und ein anfängliches Unverständnis für das Ausmaß der Krise haben das Leben von vielen behinderten Menschen in unserer Region grundlegend durcheinandergebracht.

Eine der Betroffenen ist Petra Lövenich. Die 50-jährige Frau lebt mit 17 anderen Bewohnern in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Eschweiler-Dürwiß. Auch für sie war es zu Beginn der Krise nur schwer greifbar, was da eigentlich aktuell geschieht.

Warum sie nicht mehr ihrer Tätigkeit in der Werkstatt nachgehen kann, warum ihre Angehörigen sie nicht besuchen dürfen und warum sie sich streng an vorgeschriebene Hygieneregeln halten muss – all dies erschien ihr am Anfang der Krise fremd.

Durch zahlreiche Gespräche mit Betreuern und einer im Wohnheim angebotenen Zeitungsgruppe, in der ausführlich über das gegenwärtige Geschehen gesprochen wurde, konnte sie nach und nach verste-

hen, was die Pandemie bedeutet und ihre Verwirrung ließ nach. Für die Bewohner mit stärkeren geistigen Beeinträchtigungen blieb leider weiterhin ein Unverständnis für die schwierige Situation bestehen.

## Auf unbestimmte Zeit

Schwierig war auch die Situation für Michael Doersch. Der Geschäftsführer der Caritas Betriebs- und Werkstätten der Städteregion in Aachen musste seinen Mitarbeitern in den Werkstätten am 18. März dieses Jahres mitteilen, dass sie ihre Arbeit auf unbestimmte Zeit niederlegen müssten. Zu diesem Zeitpunkt hat das Ministerium für Arbeit und Gesundheit ein Beschäftigungsverbot für die Werkstätten beschlossen. Ein Schock für die Mitarbeiter.

„Nicht alle haben von Anfang an verstanden, warum sie ab morgen nicht mehr an ihren Arbeitsplatz zurückkehren dürfen“, so der 57-jährige Diplom-Ingenieur. Mit dem Lockdown wurde den Menschen mit Behinderung ein Großteil ihrer überaus wichtigen Tagesstruktur genommen. Doch bevor sie in ein großes Loch fallen konnten, wurden seitens der Werkstätten verschiedene Maßnahmen er-

griffen.

„Wir haben versucht, die Menschen in den Wohnheimen mit sinnvoller Arbeit vor Ort zu versorgen, um einen Teil ihrer gewohnten Tagesstruktur zu erhalten“, erklärt Doersch. Hier war auch Petra Lövenich eingebunden. „Ich fand es schön, dass wir zu Hause arbeiten konnten. So hatten wir alle jeden Tag eine Aufgabe“, sagt sie.

Doch es galt noch eine andere Problematik zu lösen. Die Werkstätten sind ein wesentlicher Bestandteil des Wirtschaftskreislaufes mit festen Verträgen. Die Produktion „auf Null“ herunterzufahren, war somit unmöglich. „Wir mussten uns überlegen, wie wir die Arbeit fortführen können, damit wir unsere Aufträge nicht verlieren und die Mitarbeiter nach der Krise an

ihren Arbeitsplatz zurückkehren können“, sagt Doersch.

So entschied sich die Geschäftsführung, externes Personal vorübergehend in den Werkstätten zu beschäftigen. „Wir haben uns die Frage gestellt, welche Menschen aktuell ihren Job verloren haben oder von Kurzarbeit betroffen sind, haben sie gezielt angesprochen und ihnen angeboten, ihr Kurzarbeitergeld bei uns aufzustocken. Damit waren wir sehr erfolgreich.“

Seit dem 11. Mai haben die Werkstätten in der Städteregion wieder geöffnet. Nach und nach kehren die Menschen wieder zurück an ihre Arbeitsplätze, wobei vorgegebene Hygienevorschriften strengstens eingehalten werden müssen. Hierzu zählen vor allem richtiges Händewaschen und natürlich den vorgegebenen Mindestabstand einzuhalten. All dies wurde mit den Kollegen in den Werkstätten eingeübt.

Gearbeitet wird zunächst in kleinen Gruppen. „Unser Ziel ist es, allen Kolleginnen und Kollegen bis Ende Juni die Teilhabe am Berufsleben wieder zu ermöglichen. Und wir sind auf einem guten Weg dahin“, so Doersch.

Auch Petra Lövenich durfte bereits an ihren Arbeitsplatz zurück-

kehren und freut sich sehr darüber. Zugleich sagt sie aber auch, dass es sich momentan, nach einer so langen Pause, alles etwas seltsam anfühle und sie sich erst einmal wieder an die neue Situation gewöhnen müsse.

Doch es ist klar zu erkennen, dass alle erleichtert sind über die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit, denn die Stimmung in den Werkstätten ist großartig. „Egal in welcher Gruppe ich vorbeischaue, alle sind froh, wieder bei uns sein zu dürfen“, so Doersch.

Parallel beobachtet er aber auch eine gewisse Zurückhaltung: „Ich denke, die Menschen sind durch das Hygienekonzept verunsichert. Sie haben das Bedürfnis, sich mal wieder zu umarmen oder einfach auf der Bank zu sitzen und mit einem Kopfhörer Musik vom Smartphone zu hören.“

Momentan sind diese Dinge noch nicht möglich. „Damit wir zu einer neuen Normalität zurückkehren können, muss rasch ein Impfstoff gefunden werden. Dann kann auch wieder das Lächeln, das momentan hinter einer Schutzmaske verborgen ist und sehr im Umgang mit den Menschen fehlt, unsere Zusammenarbeit bereichern.“



Lebt mit 17 anderen BewohnerInnen in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen: Petra Lövenich.

FOTO: PATRICIA WIEBE